

Mein Gott — sprach Henriette, die Thüre eilig öffnend — was ist Dir? Du sprichst ja so laut mit Dir selbst, daß ich's im Nebenzimmer höre! —

Wohlan — versetzte er auffspringend mit solcher Hast, daß die Gattin erschrocken zurück trat — ich will reden, mit Dir reden, um nicht wieder auf so trostlose Anreden an mich selbst zurück zu kommen. Die Zusage, ein gewisses, unsern Verein störendes Ereigniß ganz unerwähnt zu lassen, ängstet mich dergestalt ab, daß sie Dir ebenfalls zu Gifte werden muß. — Henriette! — Nein, keinen so trüben, mißbilligenden Blick! Nur durch Darstellung der Umstände kann etwas geschehen zu unserm beiderseitigen Heile. Weise die Sache nicht von Dir, ich, ich bin der natürlichste Richter darüber und nur betäubt durch meine unendliche Liebe, konnte ich mich der Ausübung dieser Pflicht gegen Dich und mich begeben. Henriette, um unsers Heiles willen, sprich, wie ging es zu. Aufrichtig! — Und klagte Dich alles auch noch so sehr an, meine Liebe wird Dir doch zur besten Vertheidigerin werden; meine Liebe und meine Schuld. Als solche nämlich rechne ich mir's schon lange an, daß ich Dich damals allein zurücklassen konnte. —

Ludolf — sagte Henriette, halb abgewandren Gesichts ihm die Hand reichend — trage, was Du ja doch als Mann übernommen hast. Wenigstens noch eine Zeitlang! —

Nein — antwortete er — nein, nein! — Bei so hartnäckiger Weigerung, das Einzige zu thun, was unserer fernern Gemeinschaft frommen könnte, muß ein anderes Mittel ergriffen werden; ein Mittel, vor dem mein Herz zusammenschauert — es heißt: Trennung! — Oder — sprach er schnell, als Henriettens Fassung sichtbar an dem Worte ganz zu Grunde ging — oder wärest Du vielleicht noch geneigt, mich von jenen Umständen zu unterrichten; mir wenigstens den Namen des — — Vaters Deines jüngsten Kindes zu nennen? — Nur das, und sogleich nehme ich meinen schrecklichen Vorschlag zurück. —

Ludolf — entgegnete Henriette — was wollte der Name zu Deiner Beruhigung beitragen? —

Viel, gewiß sehr viel!

Gut — sagte sie — aber ich habe ein zweites Wort von Dir, das ich Dir nie zurück gebe, wenn ich anders Dein: Oder — — richtig auszulegen weiß. Heißt es nicht so viel, als Erlassung der Schmach öffentlicher Trennung, wenn ich Dir den Namen nennte?

Allerdings! antwortete Hellwang.

So sey es! — sprach Henriette. Unter diesen Umständen ist die Mutter die Namensnennung ihren Kindern schuldig, er heißt: Maron. —

Mit nur halbem Bewußtseyn schwankte Ludolf von ihr hinweg. Kein Name als eben dieser, den er gefürchtet hatte, und der nun sogar der obrigkeitlichen Scheidung in den Weg trat.

Innig theilnehmend näherte Henriette sich dem Tiefgekränkten. Du selbst hast es gewollt, mein Schatz! — sprach sie, seine Hand ergreifend.

Wie, Henriette, Deine Ehrlosigkeit hätte ich gewollt? — rief er in Verzweiflung aus und eilte, unbekümmert um die Ohnmächtige, hinweg.

Der früher zu einer kurzen Fahrt bestellte Wagen stand schon angespannt auf dem Hofe. Er warf sich hinein. Der Kutscher fragte, wohin es gehen sollte. Dummkopf, antwortete Hellwang, als ob das nicht alles gleichviel wäre!

Kopfschüttelnd nahm der Diener seinen Platz ein und trieb die Pferde an. Späterhin blickte er sich verschiedene Mal um nach dem Herrn im Wagen. Ein Paar finstere Augen antworteten allezeit und er fuhr weiter bis endlich die Zeit des Pferdefütterns eintrat, als sie vor einem Gasthose ankamen.

Da hielt der Kutscher.

Was hier? fragte Hellwang zum Wagenfenster hinaus.

Der Kutscher zeigte stumm auf die Pferde, weil er verzweifelte, die rechten Worte für seinen Herrn zu wählen. Das, und daß der alte Diener ganz unbekümmert um ihn die Pferde ausspannte und ihn im Wagen sitzen ließ, bewog Ludolfen doch endlich, sich aufzuraffen aus der dumpfen Trauer, welche sein ganzes Wesen umfassen hielt.

Er mißbilligte jetzt selbst sein freiwilliges Sich hingeben in eine finstere Traumwelt. Fühlend, daß ein männlicher Entschluß gefaßt werden müsse, stieg er aus, redete freundlich mit dem Kutscher und befahl ihm, nach der Fütterung sogleich umzukehren, um ihn auf das Gut zu fahren. —

Bei der Ankunft hörte er von Henriettens Angst und ihrer jetzigen Freyde über die Rückkehr des schmerzlich Vermissten. Sein bitteres Lächeln dabei gab den Dienstleuten einigen Aufschluß über die Seltsamkeit, von der der Kutscher erzählte. Noch deutlicher ward die ausgebrochene Mißhelligkeit zwischen ihm und seiner Gattin dadurch, daß er sich standhaft weigerte, sie zu sehen, ob sie schon die rührendsten Briefe an ihn schrieb, ja zuletzt sogar selbst vor seine